

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illust. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Bo-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr. 119.

Sonnabend, den 9. Oktober

1897.

Die Diensträume des unterzeichneten Amtsgerichts bleiben am 15. und 16. Oktober 1897 wegen vorzunehmender Reinigung für nicht dringliche Angelegenheiten geschlossen.

Eibenstock, den 30. September 1897.

Königliches Amtsgericht.

Chrig.

Fr.

Bekanntmachung,

die Ausfüllung der Hauslisten betr.

Mit Rücksicht auf die im nächsten Jahre stattfindende Erhebung der staatlichen Einkommensteuer macht sich die Ausfüllung der in diesen Tagen ausgetragenen Hauslisten erforderlich. Dieselben sind von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern unter genauer Beachtung der vorgezeichneten Anleitung auszufüllen.

Nach Anordnung des königlichen Finanzministeriums ist
der 12. Oktober dss. Js.

der maßgebende Tag für die Ausfüllung der Hauslisten. Es sind daher alle steuerpflichtigen Personen in den Listen aufzuführen, welche am 12. Oktober im Hause wohnen.

Dagegen sind solche Personen wegzulassen, welche vor diesem Tage ausgezogen oder erst nach demselben eingezogen sind.

Diese Listen sind binnen 10 Tagen nach Empfang derselben bei der hiesigen Stadtsteuereinnahme wieder einzureichen, und zwar durch den Hausbesitzer selbst oder durch solche Personen, welche über etwaige Fragen in Bezug auf die Angaben in der Liste genügende Auskunft zu geben vermögen.

An die pünktliche Einhaltung der vorerwähnten Einreichungsfrist wird hierdurch noch ganz besonders erinnert, da nach Anordnung des königlichen Finanzministeriums jede Versäumung ohne Rücksicht zu bestrafen ist.

Schließlich wird noch bemerkt, daß mangelhafte und unvollständige Angaben in den Hauslisten die in den Vorbemerkungen unter C angebrochten Nachtheile nach sich ziehen.

Eibenstock, am 8. Oktober 1897.

Der Rath der Stadt.

Secff.

Beger.

Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden, welche in diesem Jahre Lieferungen für die Stadt gehabt oder Arbeiten für sie ausgeführt und hierüber noch keine Rechnungen eingereicht haben, fordern wir hiermit auf, solche der Aufstellung des Haushaltsplanes für 1898 wegen bis zum 15. Oktober dss. Js. anher abzugeben.

Eibenstock, am 8. Oktober 1897.

Der Rath der Stadt.

Secff.

Beger.

Jahrmarkt

(nur Krammarkt)

am 1. und 2. November 1897

in Eibenstock.

Pflichtfeuerwehr Schönheide.

Dienstag, den 12. Oktober 1897: Uebung.

I. Zug: (Häuser 1-33, 277-415, 457-467) Nachmittags 2 Uhr.

II. Zug: (Häuser 35-92, 193-277, 418-456) Nachmittags 1/2 3 Uhr.

III. Zug: (Häuser 93-192) Nachmittags 1/4 4 Uhr.

Verammlungsort: für den I. und II. Zug: Rathhausplatz, für den III. Zug: Hofraum des Armenhauses.

Alle männlichen Personen vom erfüllten 20. bis zum 30. Lebensjahre, soweit solche nicht ortstatutarischer Bestimmung zufolge befreit sind, werden zum pünktlichen Erscheinen mit dem Bemerken aufgefordert, daß gegen Nichterschiene strafend vorgegangen, insbesondere gegen Solche, welche zum wiederholten Male fehlen, der zulässig höchste Strafbetrag festgesetzt werden wird.

Schönheide, am 1. Oktober 1897.

Carl Berger, Feuerlöschdirektor.

Die klerikale Gefahr für Italien.

Aus Rom wird dem „Dresdner Journ.“ geschrieben: Kürzlich wurde in diesen Spalten versucht, den Nachweis zu bringen, daß die sozialistische Bewegung für Italien vorläufig keine Gefahr bedeute. Sie könne nur dann zu einer solchen werden, wenn sie die Aufmerksamkeit zu sehr von einer anderen, wirklichen Gefahr abziehe: der klerikalen. Die soeben erschienenen Rundschreiben di Rudinis gegen klerikale Gesellschaften mit politischen Zwecken und gegen die Benutzung von Kirchen für sogenannte kirchliche, thätlich aber politische Versammlungen legen den Finger auf die Wunde, richten sich aber schließlich nur gegen die eine Seite von Erscheinungen bedenklicher Art. Denn in offener klerikaler Vereinstätigkeit und in Kongressreden liegt nicht das Wesentliche der Gefahr. Es liegt in der auf fester, beinahe unerschütterlicher Grundlage ruhenden, allmählich fast die ganze Halbinsel umfassenden Organisation der italienischen klerikalen Partei. Sie wurzelt in comitati parrocchiali, Kirchspielauschüssen, findet ihren Ausbau nach oben in Bisthums- und Provinzialauschüssen, ihren Abschluß in dem klerikalen Generalausschuß. Die Parteiorganisation ist in das feste Netz der katholischen Hierarchie eingespinnnt; an der Spitze der einzelnen Vertretungen stehen regelmäßig und bestimmungsgemäß die betreffenden geistlichen Oberen. In enger Verbindung mit und in geistiger Unterordnung unter diese Gewalten stehen, um von der Presse ganz abzusehen, sezioni giovani, Jugendbünde, freie Vereine, Arbeitervereinigungen zur gegenseitigen Unterstützung, das segretariato del plebe, etwa „Volkswahl“, Volkswachen und Ähyle und namentlich die an Zahl stetig und bedeutend zunehmenden casse rurale, ländliche Darlehnskassen auf dem platten Lande. Allein in dem nur 11 Bisthümer zählenden Venetien bestanden im August 1896 312 solcher Kassen, in den 315 italienischen Bisthümern überhaupt 535; und was die Zunahme dieser Kassen anbetrifft, so besaß Südtalien damals etwa 50, jetzt 200. Rom und Umgebung besitzen jetzt 111 Kirchspiel- und 13 Bisthumsauschüsse und 10 Darlehnskassen. Diese Zahlen beweisen in diesem Falle wirklich etwas, nämlich, daß die klerikale Partei in dem politisch ermüdeten und grenzenlos zerplitterten Lande die einzige ist, welche eine Organisation besitzt, die diesen Namen verdient.

Zur Erhärtung der Thatsache, daß in diesen Vereinigungen Politik getrieben wird, daß das sogar ihr kaum verhältlicher Endzweck ist, diene nur ein Satz aus den Statuten der comitati parrocchiali: „Ihre Aufgabe ist, Kenntniß von den Gemeinbewählerlisten zu nehmen, für die Eintragung neuer Wähler zu sorgen und unter den Wählern möglichst viel Anhänger zu gewinnen.“ Bezeichnend ist auch ein Fingerzeig, den der Erzbischof von Mailand, Ferraci, in jüngster Zeit für die Stellung des italienischen Pfarrers zur

Politik gegeben hat. Eine Dorfgemeinde hat ihn ausdrücklich um einen Pfarrer, der sich nicht in politisches Parteigetriebe einlasse, sondern nur seinem Gott und seinem Amte leben wolle. Die Antwort des Bischofs hierauf war: „Rein, im Gegentheil, ich will Euch Jemanden schicken, der nicht nur Geistlicher, sondern auch Bürger ist, der im Gemeinwesen die kirchlichen Interessen zur Geltung bringt und unter Umständen dem Lehrer und Bürgermeister auf die Finger sieht.“ Und noch bezeichnender ist, daß der Erzbischof sich dieser Auslegung des geistlichen Amtes auf dem jüngst in Mailand abgehaltenen Kongress rühmte und dafür den jubelnden Beifall der Versammlung fand.

Im öffentlichen Leben Italiens ist unbestritten sehr Vieles nicht schön und werth, daß es zu Grunde geht, und eine regere kirchliche sozialpolitische Mitarbeit an der Beseitigung der Mißstände muß gerade in Italien lebhaft begrüßt werden. Man kann es z. B. nach den Erfahrungen der letzten Jahre dem italienischen Bauer nicht verargen, wenn er keine Ersparnisse nicht staatlichen Banken oder Privatunternehmungen anvertraut, sondern sie zum Pfarrer trägt, man wundert sich nicht, wenn die Wohlthätigkeit der besitzenden Klassen sich an die Kirche als die regelnde und vertheilende Stelle wendet. Aber die schrankenlose Vermischung sozialer und parteipolitischer Thätigkeit ist um so bedenklicher, als die politische Färbung der klerikalen Partei allmählich und trotz der ausgesprochen verächtlichen Haltung der jetzigen Regierung einen häßlichen Beigeschmack von Revolutionären u. Antinationalem erhalten hat. Vorfälle der letzten Zeit wie der von Rimini, wo der Gemeinderath sich weigerte, durchmarschierende Truppen einzuquartieren, und der Widerstand, den die Feier des 20. September an vielen Orten gefunden hat, zeigen, daß aus aufreizenden Reden und Prehertiseln auch praktische Folgerungen gezogen werden. In der Presse dieses augenscheinlich jetzt herrschenden Flügels der klerikalen Partei ist neuerdings ein häßliches Schlagwort, „sabandismo“, aufgetaucht. Dieses Schlagwort wird Jedem ins Gesicht geschleudert, der sich gegen die extremen Forderungen der klerikalen Presse auflehnt; seine einfache Uebersetzung würde lauten: „Anhänglichkeit an das Haus Sabonen“, aber man will damit überhaupt Anhänglichkeit an die Monarchie und die nationale Einheit als etwas durchaus Verwerfliches bezeichnen.

Wenn dieser Geist sich weiter in die Kanäle der oben geschilderten Organisation ergießt, und wenn dann einmal, sei es mit oder ohne das Nachwort eines Papstes, die Dämme der Bewegung gebrochen werden und ihre Fluthen sich über das politische Leben ergießen, wenn das Zauberwort des „non expedit“ einmal zurückgezogen wird oder seine Kraft verliert, dann können sehr ernste Zeiten für das vor einem Vierteljahrhundert geeinte Königreich herauszusehen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 7. Oktober. An der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums nahmen außer sämtlichen aktiven Staatsministern auch die Staatssekretäre des Schatzamts und der Justiz, Freiherr v. Thielmann und Nieberding, der Staatssekretär des Marineamts, Admiral Tirpitz, und der Vertreter des Auswärtigen Amts, Botschafter v. Sillow, Theil. Wie erwartet, hat die Vorlage des Admirals Tirpitz (Flottenplan) die Billigung des Staatsministeriums gefunden und ist bereits, ebenso wie der Entwurf betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter dem Bundesrath zugegangen.

— Dem Bericht des Generalberichterstatters für die Marine ist zu entnehmen, daß für Neubauten 102 Millionen, gegen 85 Millionen im Vorjahre, für Ausbesserungen 30%, Millionen gegen 26 Millionen vorgezogen seien. Der Privatindustrie sollen für Neubauten 34 Millionen und für Ausbesserungen 16 Millionen übertragen werden. Das Marine-Budget stellt sich ganz bedeutend höher, als es die Regierung vorgezogen hatte.

— Es verlaute vor einiger Zeit in der Presse, die Zulassung von Poststellen seitens des Reichspostamts solle eingeschränkt werden. Wie die „Post“ erfährt, ist eine solche Verfügung seitens des Staatssekretärs des Reichspostamts nummehr erlassen worden. Im Uebrigen ist eine Änderung des Personalsystems für den höheren Reichspostdienst nicht sofort zu erwarten, sie dürfte vielmehr vor Beginn des nächsten Jahres kaum in Angriff genommen werden können.

— Der in Brüssel zur Theilnahme an dem Arbeiterschuh-Kongress anwesende Staatsminister Freiherr v. Berlepsch hat einem Redakteur der Brüsseler „Reforme“ eine Unterredung gewährt, in der er sich folgendermaßen geäußert haben soll: „Das Ziel des Berliner Kongresses war, den Arbeitern eine menschliche Lage zu schaffen, die Arbeitsstunden zu regeln, der Noth bei Krankheiten abzuhelfen und die Zukunft der alten Arbeiter zu sichern. Ich trat im Jahre 1891 (?) in die Regierung ein. Die Arbeiterbewegung hatte ungeheure Fortschritte in Deutschland gemacht. Der alte Kaiser konnte schon die Lage, und Kaiser Wilhelm II. wollte durch Staatsgesetze genau die soziale Rolle des Arbeiters feststellen. Das Ziel des Kaisers war, als er mich zur Leitung des Handels und der Industrie berief, die Arbeit der Frauen, der Kinder und alten Arbeiter zu regeln. Das war meine Aufgabe, der ich mich ganz hingab. Nachdem die Gesetzgebung fertiggestellt war, gab ich meine Entlassung, da meine Anschauungen sich mit denen der Mehrheit im Widerspruch befanden. Ich hätte noch gewünscht, die Lage der Angestellten, für die noch alles in Deutschland zu thun ist, zu verbessern. Ich habe mich aber zurückgezogen, lege auf

dem Lande und beschäftige mich ausschließlich mit der sozialen Frage. Die Zeitungen zeigen meine Kandidatur für den Reichstag an; es ist kein wahres Wort daran. Die Wahlen finden erst in einem Jahre statt und ich habe noch nicht an irgend eine Kandidatur gedacht. — Die falsche Angabe über den Eintritt des Herrn v. Berlepsch in das Ministerium ist wohl auf Rechnung des unwissenden Reporters zu setzen. Die Berliner Konferenz 1890 hatte sich unerreichbare Aufgaben gestellt und ist daher ergebnislos verlaufen; Herr v. Berlepsch trug sich mit Plänen zu einer Sozialrevolution und mußte daher vom Plaque im Ministerium weichen. Was in den letzten sieben Jahren an wirklich „praktischer“ Sozialpolitik durch die Gesetzgebung zu Stande gebracht ist, bedurfte zu seiner Gestaltung weder der Berliner Konferenz noch des Ministers v. Berlepsch. Wäre es nach dem Kopfe des Letzteren gegangen, dann stände der „vierte Stand“ heute in geschlossener Organisation den staatlichen Gewalten und der gesellschaftlichen Ordnung gegenüber.

— Spanien. Einer der Hauptpunkte des Programms des neuen spanischen Ministeriums Sagasta betrifft bekanntlich die cubanische Frage. Sagasta hatte es sich in Uebereinstimmung mit der liberalen Partei und des linken Flügels der Konservativen zur Aufgabe gestellt, vor Allem auf Cuba eine Besserung der Lage anzubahnen und zwar sollte mit dem alten Repressivsystem gebrochen und durch die Inangriffnahme sofortiger, eingehender Reformen wenigstens ein großer Theil der Aufständischen verjöhlicher gestimmt werden. Nach einer heute vorliegenden telegraphischen Meldung ist das Ministerium sofort nach seinem Regierungsantritt zur Ausführung dieses Planes geschritten, denn der Ministerialbeschluss gestern, Cuba Selbstverwaltung unter Oberherrschaft Spaniens zu bewilligen und den Krieg, so lange es möglich sei, fortzuführen, d. h. so lange die Aufständischen sich auch nach der Gewährung einer weitgehenden Autonomie nicht entschließen, die Waffen zu strecken und die völlige Unabhängigkeit der Insel anzustreben, welche selbstverständlich auch die jetzige liberale Regierung, wie überhaupt keine Regierung in Spanien, ihnen jemals gutwillig zugehen wird. — Ferner soll eine Untersuchung über die angebliche barbarische Behandlung der Anarchisten im Gefängnisse von Montjuich eingeleitet werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock. Am Mittwoch war das Jagdglück dem in Wildenthal zur Jagd weilenden Prinzen Friedrich August, Königl. Heheit, besonders hold, indem derselbe abermals einen Aht- und einen Zehnder zur Strecke brachte, sodas die ganze Jagdbeute aus drei Hirschen und einem Kalbe besteht. Se. Königl. Heheit reiste, sichtlich erfreut über den günstigen Erfolg, Abends 8 Uhr nach Chemnitz ab und war voll des Lobes über die gute Verpflegung und die vorzügliche Küche im Drechlerischen Gasthose am Auerberg, was er namentlich auch durch einen entsprechenden Bericht im Fremdenbuche dokumentirte.

— Leipzig. In der von sozialdemokratischen Genossen gegründeten Leipziger Genossenschaftsbäckerei ist kürzlich ein Aufstand ausgebrochen. Die Leitung derselben hat eingesehen, daß die Uebertragung der Theorie in die Praxis doch nicht so leicht ist, als es scheint. Sie hatte einen Arbeiter, der angeblich für die Gewerkschaft thätig war, d. h. im Geschäft agitirte, entlassen, und in Folge dessen haben von 20 daselbst beschäftigten Gehilfen 14 die Arbeit eingestellt. — Zum Auslande in der Leipziger Genossenschaftsbäckerei wird vom Aufsichtsrathe derselben geschrieben, daß der betr. Arbeiter nicht wegen Agitation für den Gewerksverein entlassen, sondern daß ihm dieselbe auf die Beschwerde der von ihm bedrohten Arbeitsgenossen allerdings unterlag worden, die Entlassung aber wegen Liebelien während der Arbeitszeit erfolgt sei. Nach dieser Darstellung, bemerken hierzu die „E. N. N.“, wird der Verwaltung der Genossenschaftsbäckerei wohl Niemand die Entlassung des betreffenden Gehilfen verargen, und selbst das Gewerbegericht dürfte sich hier auf die Seite der Arbeitgeber gestellt haben, denn die Entlassung hätte sich wohl durch mehrere Paragraphen der Gewerbeordnung rechtfertigen lassen. Um so klassischer erscheint dieser Streik. Weil ein Gehilfe wegen Schädigung des Geschäfts und wegen seines wohl schwerlich zu rechtfertigenden Lebenswandels entlassen wurde, legten 14 seiner Kameraden die Arbeit nieder. Und das geschieht in einem sozialdemokratischen Geschäftsbetriebe, in welchem naturgemäß die Autorität der Arbeitgeber eine unbedingte hätte sein müssen, denn der Vorstand verbandt seine Wahl doch erst dem Vertrauen der Mitglieder. Der Gehorsam der Angestellten hätte danach doch wohl auch ein unbedingter sein müssen. Doch Theorie und Praxis haben bekanntlich wenig mit einander zu thun, wie der vorliegende Fall, der sehr lehrreich ist, sonnenklar darthut. Sozialdemokraten sind, wie sie es doch gern haben möchten, recht schön unter sich, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind beide Sozialdemokraten, und — die Arbeitnehmer streifen aus einem der wichtigsten Vornämde! Sie legen die Arbeit nieder, weil ein Gehilfe, der zu Recht entlassen worden ist, gemäßigter worden sein soll. Bisher war ja nur die böse bürgerliche Gesellschaft, auf die bekanntlich alles Unheil gewälzt wird, fähig, Arbeiter zu maßregeln! Wenn nun ein solcher völlig grundloser Streik selbst in einem sozialdemokratischen Geschäftsbetriebe möglich ist, so kann man sich ungefähr einen Begriff davon machen, aus welchen „Gründen“ Sozialdemokraten in einem Geschäft, das einem Bürgerlichen gehört, die Arbeit niederzulegen fähig sind, denn mit der Bourgeoisie machen die Herren doch weit weniger Umstände. — Der Streik ist übrigens bereits wieder beendet, und zwar, wie die „Leipziger Volkszeitung“ mittheilt, weil sich die der Verwaltung über den entlassenen Arbeiter zu Ohren gekommenen Behauptungen als unhaltbar erwiesen hätten; dem widerspricht indessen die oben erwähnte Aufsichtsrathsverklärung, welche ausdrücklich feststellt, daß die von je einem Mitgliede des Vorstandes und des Arbeiterausschusses vorgenommene Vernehmung der Zeugen die Wahrheit des dem Entlassenen zum Vorwurf Gemachten bestätigt hat.

— Plauen, 6. Oktober. Der 2,000,000. Besucher der Leipziger Ausstellung hat sich noch nicht gemeldet. Zwar meldete der „Vogl. Anz.“, daß Herr Joseph Preis in Plauen der glückliche Besitzer der 2,000,000. Tageskarte sei und gegen Rückgabe der Eintrittskarte eine werthvolle goldene Uhr erhalten habe, aber an zuständiger Stelle ist, nach der „Ausstellungszeitung“, davon nichts bekannt. Weber hat sich Herr Preis gemeldet, noch hat er die goldene Uhr bekommen; diese ruht vielmehr wechternwärt an sicherer

Stelle und harret noch ihres glücklichen Gewinners. So schreibt das „Leipziger Tageblatt“. Nach dem von der Leitung des „Vogl. Anz.“ angestellten Ermittlungen beruht die Angabe auf dem Irrthum eines Polizeibeamten in Plauen, der mit Herrn Preis gleichzeitig in Leipzig war.

— Plauen. Nach einer der Handels- und Gewerbe-kammer Plauen von der Deutschen Handelskammer Brüssel zugegangenen Mittheilung steht dem belgischen Finanzministerium das Recht zu, Artikel, welche als „Kurzwaren und Eisenkurzwaren“ (Mercerie und Quincaille) mit 15% vom Werth verzollt werden müßten, und welche zur Fertigstellung anderer Produkte dienen, unter die „Verschiedenen Produkte für die Industrie“ (Produits divers pour l'Industrie, Zoll 5%, vom Werth) zu klassifiziren. Hieron ist seit dem Erscheinen des letzten Zolltarifs vom Jahre 1895 vielfach Gebrauch gemacht worden. Eine vollständige Zusammenstellung aller Artikel, welche jetzt unter die „Verschiedenen Produkte für die Industrie“ gerechnet werden, liegt auf dem Bureau der Kammer zur Einsichtnahme aus.

— Markneukirchen, 6. Oktober. Seit einigen Tagen gingen hier Gerüchte um, es sei eine Hahnenmünger-Gesellschaft aufgehoben worden; man hatte es indessen wieder einmal mit einem gelungenen Geldmännel-Streiche zu thun. Ein Böhmische hatte sich mit einem hier wohnenden Schuhmacher ins Einvernehmen gesetzt und diesem plausibel gemacht, wie er mit einem Schläge reich werden könne, wenn er 1200 Mark deutsches Geld zusammenbringe, dafür erhalte er sofort 20,000 Mark in neugeldenen, vorzüglich nachgeahmten Hundertmarkscheinen. Da der biedere Schuster nicht über 1200 Mark verfügte, so zog er noch einen Nachbar ins Vertrauen, der 400 Mark mit ins „Geschäft“ steckte. Als zu nächstlicher Weile der Tausch der beiden Geldsummen vollzogen worden war und der Schuhmacher dahin seinen Reichthum beschaute, da stellten sich die neuen „Hunderter“ als „Blüthen“ heraus, die auf einer Seite irgend eine Geschäftsempfehlung aufwiesen. Der Kompanion des hereingeführten Schusters verweigerte natürlich die Annahme der werthlosen Papiere und forderte seine 400 Mark zurück. Der Schuhmacher half sich einweisen mit einem Wechsel, den er aber am Verfalltage nicht einlösen konnte. Die Geschichte kam zur Anzeige und am Dienstag wurden die Weiden verhaftet und dem Königl. Landgericht Plauen zugeführt.

— Kirchberg. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am letzten Montag gegen Abend in der Emanuel Unger'schen Tuchfabrik hier. Der 16jährige Fabrikarbeiter Bachmann aus Bursdorf war an einem Kesselfuß beschäftigt und wurde, wie man erzählt, von dem Getriebe desselben erfaßt und am Körper so arg verstümmelt (es soll ihm der Kopf zerschmettert, ein Arm herausgerissen und verschiedene andere Theile vom Körper heruntergerissen worden sein), daß sofort der Tod eintrat.

— Meerane, 5. Oktober. Wie das „Meeraner Tageblatt“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat die Section der Leiche des Webers Wolff ergeben, daß Selbstmord ausgeschlossen und daß dem Wolff durch Andere ein gewaltthames Ende bereitet worden ist. Es steht indessen noch nicht fest, ob Wolff erdrosselt oder erdrosselt wurde; jedenfalls wird die weitere Untersuchung noch Klarheit in diese Angelegenheit bringen. Die Frau des Wolff ist, da man derselben ein Verbrechen nicht nachweisen konnte, wie schon gestern mitgeteilt wurde, wieder aus der Haft entlassen worden, hingegen befindet sich Glaser noch in sicherem Gewahrsam; derselbe ist, wie allgemein verlautet, stark in Verdacht, den Mord an W. verübt zu haben; Glaser ist jedoch nicht geständig.

— Rittau, 4. Oktober. Eine waghalsige Luftballonfahrt unternahm gestern Nachmittag der hier weilende Artist Joseph Strohschneider. Die Füllung des großen Ballons erfolgte auf der Neustadt mit heißer Luft in sehr kurzer Zeit. In einem primitiven, aus rohen Ziegeln hergerichteten Ofen wurde Stroh verbrannt und die warme Luft wurde in dem darüber gehaltenen Ballon aufgefangen. Der Legetrug statt einer Gondel nur ein Trapez, an welchem der Künstler nach dem Aufstieg oben in den Lüften seine Productionen ausführte. Ein äußerst zahlreiches Publikum verfolgte von den Straßen der inneren Stadt aus das ebenso seltene als aufregende Schauspiel. Nach kurzer Zeit erkaltete die Luft in dem Ballon, dieser senkte sich ziemlich schnell und ging zunächst dicht bei dem Hotel zum „Weißen Engel“ am Markt nieder. Als er noch in beträchtlicher Höhe über einem Nachbargarten des Hotels stand, konnte Strohschneider einen Baum erfassen und von dort den Erdboden glücklich erreichen. Der von der Last befreite Ballon stieg noch einmal empor, blieb aber bald darauf an einer Ecke der alten städtischen Frontseite hängen, wo er später geborgen werden konnte.

2.ziehung 1. Klasse 132. Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Gegeben am 5. Oktober 1897.

15,000 Mark auf Nr. 98429. 5000 Mark auf Nr. 15116
69422 93996. 3000 Mark auf Nr. 6310 23201 35896 40197 47153
54025 77987 82186 95983.
1000 Mark auf Nr. 4781 6095 7022 7499 10765 13700 21670
26448 27510 29179 47930 53988 62364 65167 66454 72594 75823
81292 94880 97219.
500 Mark auf Nr. 1289 7995 8026 10951 27188 28583 33032
35891 38080 46709 48391 50258 51064 57977 61759 63784 68145
70006 74419 77113 77383 77594 79883 80808 81013 82018 83286
83812 88365 91933 92771 98970.
300 Mark auf Nr. 1103 1168 1605 3443 4486 5482 5724 7670
7897 7843 10545 12826 12892 13885 14468 15895 17594 18997
26615 26878 28049 30309 30447 31715 33168 35895 36474 36679
37371 38425 39487 40578 40922 42169 42556 44327 51356 51359
53829 54363 59125 59487 61394 62235 62496 62553 69325 69750
70230 70425 71630 73703 74413 74497 78314 78648 80664 81897
82970 83827 84807 86734 87776 87938 87945 91183 92496 93138
93558 94846 96207 98176.

Öffentliche Sitzung

des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 29. September 1897.

- 1) Ueber die im Bezirke bekannt gewordenen Hochwasserbeschäden und deren Feststellung wird Bericht erstattet.
- 2) Der Wahl eines landwirthschaftlichen Sachverständigen zur Abschätzung von durch Truppenübungen entstandenen Furschäden, sowie der Sachverständigen für den Bau der Zwönitz-Schwarzenberger Eisenbahn wird zugestimmt.
- 3) Das Statut der Völkemacht-Genossenschaft in Schönheide wird genehmigt.
- 4) Dem Gasthofbesitzer Rödel in Hundshübel wird zur Errichtung einer Acetylengasanlage bedingungsweise Erlaubniß erteilt, ebenso dem Gastwirth Guare Müller in Bhorlau und der Firma Friedrich Tröger in Hundshübel.
- 5) Zur Disposition der Grundstücke, Zol. 34 des Grund- und Hypothekenbuchs für Obersachsenfeld, Zol. 62 des Grund- und Hy-

pothekenbuchs für Albernau, Zol. 6 des Grund- u. Hypothekenbuchs für Wilbenau, Zol. 328 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schönheide und Zol. 20 des Grund- und Hypothekenbuchs für Albernau wird Dispensation erteilt.

- 6) Das Gesuch Reichs-Bred in Goldenhöhe, Veränderung einer Stauanlage betr., wird bedingungsweise genehmigt.
- 7) Die Gesuche der Firma Kessler u. Breiffeld in Erla um Erlaubniß zur Errichtung eines Cypolofens und der Firma Gebr. Gnähel in Lauter um Erlaubniß zur Errichtung einer Zinnerei werden bedingungsweise genehmigt.
- 8) Die Feuerlöschordnung für Bodau, der Nachtrag zum Anlagenregulativ für Oberassfalter und das Statut der Zuchtgenossenschaft Bodau werden genehmigt.
- 9) Die Gesuche Max Döhlers in Obersachsenfeld um Uebertragung der Heinrich Bachmann daselbst erteilten Erlaubniß zum Gasthofs-betriebe und Abhaltung öffentlicher Tanzmusik, Christian Friedrich Kraemer in Hundshübel um Uebertragung der Ernst Faust daselbst erteilten Erlaubniß, Friedrich Adolf Reichharts in Naichau um Uebertragung der seinem Vater erteilten Erlaubniß zum Bier- und Brauwirtschaften, des Gasthofbesizers Felix Schuber in Wittigshol um Erlaubniß zum Kantinenbetriebe während des Bahnhofsbaues Johanningenstraße an Stelle des Bahnhofsrestaureurs Holz, Otto Max Döppner aus Chemnitz um Uebertragung der Max Unger in Hundshübel erteilt genehmigen Erlaubniß zum Bier- und Brauwirtschaften und Gustav Emil Laich in Obersachsenfeld um Erlaubniß zur Errichtung einer Schächtereianlage und Beschneidung in Lauter um Erlaubniß zum Bier- und Brauwirtschaften werden bez. bedingungsweise genehmigt, das Gesuch Franz Karl Hornmann in Neupöbel um Erlaubniß zum Bier- u. Brauwirtschaften dagegen mangels Bedürfnisses abgewiesen.
- 10) Die Rechnung über Verteilung der Zinsen von den Beständen der Schwarzenberger und Eibenfelder Amtskassentafel aus dem Jahr 1897 wird richtig gesprochen.
- 11) In Anlagenregulativen der Spigenstraße in Albernau Amalie Bettmann in Breitenbrunn läßt es der Bezirksausschuß bei der Abschätzung betenden.
- 12) Das Gesuch des Directoriums des Martinstituts zu Seeland am Rothstein um Gewährung einer Beihilfe aus Bezirksmitteln wird in Ermangelung von Mitteln auf sich beruhend gelassen.
- 13) Von einer Verordnung der Kgl. Kreisbauverwaltung zu Juidau, die Besteuerung des Schloßers Gustav Emil Bläß in Schönheide in Eibenfeld und Schönheide betr. wird Kenntnis genommen.
- 14) Der Kellner Gustav Albin Günthers in Niederassfalter in Anlagen-sachen wird abgewiesen.
- 15) Das Gesuch der Firma C. W. Breiffeld in Krottdöbhammer Mittergrün um Erlaubniß zum Kantinenbetriebe während des Fabrikbaues in Großpöbel wird bedingungsweise genehmigt.
- 16) Für das Entzugsverfahren, den Grenzbahnhof Johanningenstraße betr., werden drei Sachverständige gewählt.

Vermischte Nachrichten.

— Weimar. Am 4. Oktober früh gegen 6 Uhr wurde das von der Firma Siemens u. Halske erbaute Elektrizitätswerk unserer Stadt, von dem die elektrische Beleuchtung des Theaters, des großherzoglichen Schlosses und vieler Privathäuser unterhalten wird, ein Raub der Flammen. Vorläufig ist die Brandursache unbekannt. Bis Nachts 12 Uhr wurde gearbeitet, ohne daß etwas Verdächtiges bemerkt wurde. Da die Maschinen sämtlich unbrauchbar geworden sind, so ist das Großherzogliche Hoftheater genöthigt, bis auf Weiteres seine Vorstellungen einzustellen. Die Besitzer der elektrischen Licht versehenen Häuser, sowie andere durch die Feuerbrunst betroffene Hausbesitzer müssen nun vorläufig wieder zur Petroleumbeleuchtung zurückkehren.

— Was in Deutschland nicht Alles ausgeföhrt wird. In München findet gegenwärtig die erste deutsche Katzenausstellung statt. In Gegenwart der Frau Prinzessin Gisela eröffnete Herr Thiermaler J. Ungar am Freitag in den Zentralküchen die aus ganz Deutschland beschiede Ausstellung, welche sich lebhaften Besuches besonders von Seiten der Damenwelt, erfreut. Die Ausstellungsräume tragen grünen Waldbeschmuck und auf langen Tischen sind die gut versicherten Käfige aufgestellt, aus welchen die verschiedenen Murren, Pinzes und Miezchen die Besucher anblinzeln. Hier sind fast alle Arten der Hauskatze bis zu der prächtigsten Angorakatz zu finden, darunter Prachtexemplare zu hohen Preisen, wie z. B. ein mächtiger weißer Kater, für den das hübsche Sämmchen von 1000 Mark gefordert wird. Viele Thiere sind jedoch unverkäuflich, und die Sorge der Besitzer oder Besitzerinnen um ihre Lieblinge zeigt sich in den schön ausgestatteten, mit weichen Kissen versehenen Käfigen. Die Thiere werden mit Fleisch und Milch gut gefüttert. Große Anziehungskraft bildet eine Angora-Familie, bestehend aus dem Elternpaar u. sechs reizenden Jungen, von denen vier, wie die Eltern, ganz weiß, eines gestromt und das letzte rabenschwarz sind. Ausstellerin ist Frau Professor Dr. Reidelbach-München. Mehrere Thiere sind mit ursprünglichen Tofreunden zusammen friedlich in einem Käfig vereinigt, so eine Kage mit Vögeln (Besitzer Herr Barthelme-Rürnberg), ein Kater mit einem Affen, ein anderer mit einem Händchen. Die ganze Ausstellung bietet eine Fülle von reizenden Bildern und wird gewiß Manchen, der diesen viel verkannten Hausthieren bisher wenig Sympathie entgegenbrachte, zu Gunsten derselben umstimmen. Bei der Prämierung kamen Ehrenpreise, goldene, silberne u. bronzene Medaillen zur Verteilung. Als Preisrichter fungirten die Kunstmaler J. Kram und J. Ungar. Für Montag Abend war im Café Ruitpold eine Versammlung anberaumt, in welcher die Bildung eines Vereins deutscher Katzenfreunde besprochen werden sollte.

— Sicherheitssteigbügel. Es ist bekannt, daß Reiter beim Abfallen vom Pferde bezw. einem Sturz mit demselben jumeist dadurch in die bedenklichste Lage kommen, daß die Füße nicht schnell genug aus dem Steigbügel herausgezogen werden können, so daß ein Fortschleifen des Gestützten eintreten muß, da das Pferd ohne entsprechende Zügelführung nicht von selbst stehen bleibt. Die Situation des Gestützten wird um so bedenklicher, als er mit dem Kopf nach der Erde zu hängt und vollständig schußlos an allen Unebenheiten des Bodens anstoßen muß. Diesen Uebelständen und Gefahren hilft eine Erfindung des Schlossers Hermann Große in Merseburg vollkommen ab, deren Gegenstand nach Mittheilung des Patentbureaus von F. & W. Patasy in Berlin ein verbesserter Sicherheits-Steigbügel mit im Falle der Gefahr sich selbstthätig auslösender Fußplatte ist, dadurch gekennzeichnet, daß diese Fußplatte an dem einen Schenkel des Steigbügels ganz beliebig drehbar befestigt ist, am anderen Ende aber bei der normalen Benutzung des Bügels auf einer horizontalen festen Nase des anderen Bügelschenkels aufricht und in dieser Lage durch eine kleine federnde Nase gehalten wird, welche in eine, ein leichtes horizontales Herausgleiten der Nase gestattende Vertiefung eingreift. Dieser Steigbügel ist von Fachleuten mehrfach auf das Genaueste geprüft, ist als der praktischste und unübertroffenste in Funktion befunden worden und ist das bis jetzt unermessliche Fängnisbleiben bei Benutzung dieser Neuerungen völlig ausgeschlossen; ein Umstand, der nicht bloß „gelegentlichen“ Reitern, wie

Beilage zu Nr. 119 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstadt, den 9. Oktober 1897.

Leidenschaft und Liebe.

Roman von C. Belmar.
(2. Fortsetzung.)

Das junge Mädchen warf einen verstohlenen Blick zu Konrad hinüber.

„Wie schön wäre das,“ sagte die Rätin lebhafte. „So angenehme Nachbarschaft würden wir nicht so bald wieder bekommen. Wollen Sie nicht ein Lied singen, Fräulein Minna? Sie haben eine so schöne Stimme.“

Minna erhob sich etwas zögernd.

„Wenn der Herr Professor die Güte haben wollte, mich zu begleiten?“

„Ich bin kein sonderlich guter Spieler,“ sagte Konrad, dem jungen Mädchen zu dem Klavier folgend, „ich muß an ihre Nachsicht appellieren.“

Minna gab keine Antwort; sie blätterte eine Weile in ihren Musikheften, dann reichte sie ihm ein Blatt.

„Kennen Sie dies?“ fragte sie leise.

Es war „Stretzens Lied am Spinnrad“. Ein leichter Zug von Ironie lagerte sich um den Mund des jungen Mannes. „Ich kenne das Lied,“ versetzte er.

Minna begann zu singen. Sie besaß eine schöne, klingvolle Stimme, und einen guten Vortrag, dennoch fühlte man unwillkürlich, daß die Sängerin nicht aus voller Seele sang; Minna konnte leidenschaftlich werden, das wahre, echte Gefühl eines warmen Frauenherzens besaß sie nicht. Die Rätin erschröckte sich in Lobeserhebungen, Konrad sagte einige anerkennende Worte über Minnas Stimme und bat noch um ein zweites Lied, aber Minna lehnte es ab.

„Ein andermal,“ sagte sie, „ich bin heute nicht recht disponirt.“

Frau Wellendorf lehnte ihren Kopf zurück und schloß leicht die Augen.

„Bardon,“ sagte sie, sich wieder emporrichtend, „ich fühle mich ein wenig ermüdet, die Fahrt hat mich etwas angestrengt, die starke Frühlingsluft greift immer meine Nerven an.“

Minna eilte sofort an ihre Seite. „Legen Sie sich durchaus keinen Zwang auf, meine beste Frau Rätin,“ bat sie ärtlich, „wenn Sie ein wenig schlummern wollen, der Herr Professor und ich, wir werden mäschenstill sein.“

„Nicht doch, nicht doch, das wäre zu viel verlangt; machen Sie mit Konrad eine Promenade in den Park, ich bedarf nur für ein halbes Stündchen der Ruhe.“

Konrad biß sich in die Lippen; die Großmama verstand es vortrefflich, ihn in die Enge zu treiben.

Die beiden jungen Leute gingen in den Park. Minna hatte ein Spielentuch malerisch um ihren schönen Kopf geschlungen, in der Hand trug sie einen Sonnenschirm, am Arm hatte sie ein zierliches Körbchen hängen.

„Wir wollen Weilschen suchen,“ sagte sie.

Konrad empfand ein eigentümlich beklemmendes Gefühl. Er sah sich machlos dem Rege von Intrigen gegenüber, das die Großmama mit eisiger Hand um ihn herum spann. Er kannte die alte Frau zu gut; sie war im Stande, es bis dahin zu bringen, daß es ihm die Ehre gebot, um Minnas Hand anzuhalten.

Wenn er nicht diesem Spiele brizelten Einhalt that, so war es um seine Freiheit geschehen, ehe er es selbst noch wußte, wie er um dieselbe gekommen. Er hielt sich für viel zu gut, um der Gatte eines Mädchens zu werden, das da glaubte, mit seinem Gelde könne es sich leicht den Mann erkaufen, der ihm gerade zu Gesicht stand. Minnas Schönheit hatte ihn wohl, als er sie zum ersten Male sah, frappirt, eine wärmere Empfindung hatte er nie für sie gefühlt.

Er war im Ganzen kein besonderer Damenfreund; die kleine Melitta war ihm die liebste von allen. Bei dem frischen, fröhlichen Kinde fand er noch reine, unverschämte Natur, ohne Nebenabsicht und ohne Verrechnung; Melitta gab sich so wie sie war, mit allen ihren Fehlern, ohne etwas zu beschönigen oder sich besser machen zu wollen.

Konrad hatte für Melitta stets eine Art von väterlicher Zärtlichkeit empfunden, hatte doch seine gute Mutter ihn und das arme, verwaiste Kind mit gleicher Liebe umfassen, gepflegt und gehütet; seine gute Mutter! Wie wenig glichen ihr die Frauen, die er bisher kennen gelernt hatte, o möchte ihr doch Melitta eines Tages ähnlich werden!

„So schweigsam, Herr Professor?“ unterbrach Minnas Stimme seinen Gedankengang.

Konrad blickte auf.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein, ich bin ein schlechter Gesellschaftler; ich habe mich so in meine Studien vertieft, daß ich nichts Anderes denke und träume, — ich bin ein förmlicher Wälderwurm geworden.“

Minna nahm eine reizende Schmolliene an.

„An einem so schönen Frühlingsstage an Wälder zu denken ist förmlich Sünde; kommen Sie rascher, dort auf dem Rasenplätze finden wir Weilschen in Massen.“

Sie legte ihre kleine Hand auf seinen Arm und zog ihn mit sich fort.

„So, da sind wir!“ sagte sie, Sonnenschirm u. Körbchen auf den Rasen werfend. — „Sehen Sie, alles ist ja förmlich überfüllt von Weilschen.“ Sie bückte sich und pflückte rasch einige der duftenden Blümchen. „Ich will sie Ihnen ins Knopfloch stecken,“ sagte sie.

Sie trat näher an ihn heran, sodas ihr warmer Athem seine Wangen streifte — Konrad fühlte, wie ihm das Blut zu Gesicht stieg.

Es giebt Momente im Leben, die den ruhigsten Mann um seine Besonnenheit bringen können. Konrad fühlte, wie gefahrdroh dieser Augenblick für ihn war: wenn er sich von dem Zauber dieser Minute beherrschen ließ, wenn er dem Verlangen nachgab, das reizende Wesen vor sich in seine Arme zu schließen, so konnte er vielleicht diesen einzigen und bedachten Moment mit der Ruhe seines ganzen Lebens büßen. Nein, nein, das wäre doch zu theuer bezahlt!

Leise, fast unmerklich trat er einen Schritt zurück, um aus der gefährlichen Nähe zu kommen.

„Sie sind sehr gültig,“ sagte er mit möglichst fester Stimme, „diese Blumen sollen mir ein wertvolles Andenken an Königsegg sein, denn morgen reise ich nach der Hauptstadt.“

„Sie wollen uns verlassen, jetzt schon?“ Ein jähes Erschrecken lag in dem Ton ihrer Stimme.

„Ich muß, die Pflicht ruft mich.“

„Nein, o nein, Sie müssen nicht, das kann nicht sein! Sie dürfen uns nicht so schnell verlassen, ich — ich leide — o Konrad!“

Eine leidenschaftliche Erregung hatte sich des schönen Mädchens bemächtigt; um den feinen Mund zuckte es schmerzlich und die blauen Augen füllten sich mit Thränen.

Nun konnte Konrad keine Frau weinen sehen. Thränen stimmten ihn weich und brachten ihn in die nachgiebigste Stimmung — die kleine Melitta hatte schon oft durch ihre Thränen seine festesten Vorsätze zu nichte gemacht und hier mißte sich ein klein wenig die männliche Eitelkeit ins Spiel — wenn Minna ihn wirklich liebte, wenn sie doch nicht die berechnende Koflette war, für welche man sie bisher gehalten?

War es denn recht, sich so schroff abweisend gegen sie zu benehmen?

Konnte er ihr nicht in milden, sanften Worten sagen, daß er überhaupt nicht daran dachte, jemals um ein Mädchen zu freien, am allerwenigsten aber um ein reiches, welchem gegenüber er sich gewissermaßen in einer sehr abhängigen Stellung fühlen mußte?

Mit Blitzesschnelle durchflogen alle diese Gedanken sein Hirn, während er auf die weinende Minna sah, die in ihren Thränen und in ihrer Erregung doppelt schön vor ihm stand.

„Minna,“ sagte er weich, ihre Hände erfassend, „ich habe nie daran gedacht, daß mein Gehen Ihnen Leid verursachen würde — ich bin ein Mann, der nichts als seine Kenntnisse besitzt. Sie sind ein reiches, schönes Mädchen, das dereinst eine glänzende Stellung einnehmen wird. Ich habe mich der Wissenschaft so vollständig hingeeben, sodas mein Herz für die Liebe todt und kalt geworden ist — ein weibliches Wesen würde an meiner Seite nur unglücklich werden, denn ich könnte niemals so hingebend lieben, wie jede Frau geliebt zu werden wünscht und ich bin zu ehrlich, um eine so schwere Gewissensschuld auf mich laden zu wollen — die Wissenschaft ist eine strenge Herrin, die keine andere Macht neben sich duldet, ihr hab ich mich ergeben mit Leib und Seele und ihr will ich treu bleiben mein ganzes Leben hindurch.“

Minna entriß ihm heftig ihre Hände.

„Nein, o nein, Sie sprechen nicht die Wahrheit!“ rief sie schluchzend; „ein anderes Bild lebt in Ihrem Herzen, Sie lieben eine Andere.“

„Ich schwöre Ihnen, daß dem nicht so ist. Keine Frau kann sich rühmen, auch nur jemals das Wort Liebe von meinen Lippen vernommen zu haben, mein Herz ist vollständig frei.“

„Nun denn, so versuchen Sie es, mich zu lieben,“ sagte das Mädchen leidenschaftlich — „ich will warten, geduldig warten.“

„Minna!“ rief Konrad unwillkürlich. Der Ton seiner Stimme hatte einen verwundert fragenden Klang.

War es möglich, daß ein Mädchen so um Liebe stehen konnte, sie, die ihr Herz als Geschenk weggeben, aber nie selbst anbieten sollte!

Hatte diese Gabe dann noch überhaupt Werth für einen Mann?

Minna sah den vorwurfsvollen Blick, der auf ihr ruhte und eine heiße Röthe stieg ihr ins Gesicht.

„Sie verdammten mich, weil ich Sie um Ihre Liebe bat,“ sagte sie bitter. „Nun ja, ich gestehe es, mein Betragen ist der sonstigen Art entgegen — Sie meinen, nur der Mann habe das Recht, sein Herz anzubieten und um Gegenliebe zu stehen, das Mädchen müsse warten, bis es gewählet werde. Andere mögen thun, was ihnen beliebt, ich handle nach meiner Weise. Ich bin ein verdammtes Geschöpf, mir ist noch nie ein Wunsch verlagert geblieben, warum soll ich jetzt, da es sich um mein Glück handelt, schweigend resigniren; nein, ich will darum kämpfen und es mir erringen! Ich bringe Ihnen ein Herz voll heißer Zärtlichkeit entgegen. Warum soll ich schweigen und dulden, bis es zu spät geworden ist, warum soll ich es nicht versuchen, in Ihrem Herzen für mich dieselben Gefühle rege zu machen? Ich will nicht und ich kann nicht! Konrad, noch einmal: wollen Sie es versuchen, mich zu lieben?“

Er sah sie starr an; aus dem schönen Gesichte des Mädchens sprachen Eigensinn, Trost und Leidenschaft eine wilde Sprache.

Er suchte vergebens in den erregten Zügen des Mädchens nach der Spur eines tiefern edleren Gefühls; sie liebte ihn, aber sie liebte ihn nicht mit jener wahren reinen Liebe, welche die einzige Bürgschaft für deren Fortbauer bildet; sie liebte ihn wie eben ein eigenwilliges Kind ein lang begehrttes Spielzeug lieb und wenn es dasselbe endlich erlangt hat, es nach kurzer Zeit kalt und gleichgültig in die nächste Ecke wirft, um sich bald ein anderes zu suchen, das den Reiz der Neuheit an sich trägt.

Mehr Werth hatte er für Minna nicht; in wenigen Tagen schon vergas sie wahrscheinlich ihre Laune, an gebrochenem Herzen würde sie gewiß nicht sterben.

„Wollen Sie versuchen, mich zu lieben?“ wiederholte Minna ungeduldig.

„Ich bin zu ehrlich, um zu heucheln! Wie sollte ich Hoffnungen in Ihnen rege machen, welche ich nie erfüllen kann!“ entgegnete er ruhig und langsam. „Sie täuschen sich selbst über Ihre Gefühle; nur zu bald würden Sie einsehen, daß Ihre Liebe zu mir mehr in Ihrer Einbildung als in Ihrem Herzen Platz genommen hatte.“

„Ist das Ihr letztes Wort?“ unterbrach ihn Minna.

„Es ist meine feste Ueberzeugung.“

„Nun also, dann sind wir miteinander fertig! Vergessen Sie, was ich gesprochen, ich werde Sie nie mehr mit meinen Geständnissen befehlen.“

Sie trat zurück und gab ihm so den Weg frei.

Konrad blieb aber zögernd stehen. „Sie wollen hier bleiben?“

„Ich werde Ihnen folgen, gehen Sie voran.“ Sie warf hochmüthig den Kopf in den Nacken, indem sie ihm fest ins Gesicht sah. „Sie sehen, ich bin ruhig,“ sagte sie in eisstem

Ton fort, „fürchten Sie nicht! Ich werde nicht an unglücklicher Liebe sterben.“

„Ich sage mich Ihrem Wunsche,“ war Konrads Antwort. Er zog mit einer leichten Berneigung seinen Hut und ging langsam voran.

Minna wandte sich ab und eilte weiter; als eine Wendung des Weges sie seinen Blicken entzog, blieb sie stehen und preßte die Hände krampfhaft ineinander. „Er verschmäht mich,“ rief sie wild, „er — ein Bettler gegen mich — und ich, die ihn reich und glücklich machen wollte, ich bin abgewiesen worden gleich einer elenden Magd — o, — o, aber ich werde mich rächen! So sehr ich ihn geliebt, so sehr hasse ich ihn jetzt. Er soll es dereinst bitter bereuen, meine Liebe zurückgewiesen zu haben.“

Wenige Minuten später hatte Minna den langsam Voranschreitenden eingeholt.

Gleichgültige Worte wechselnd, gingen Beide dem Schlosse zu; die Rätin empfing sie mit heiterem Lächeln. Herr Wellendorf war unterdessen angekommen und leistete ihr Gesellschaft; sie hatte sich, wie sie versichert, vortrefflich amüßirt.

„Wir wollten Weilschen suchen,“ sagte Minna lachend, „aber wir sind vor Plaudern nicht dazu gekommen. Der Herr Professor versteht es so hübsch, von seinen Reisen zu erzählen.“

Frau Wellendorf warf ihrem Neffen einen dankbaren Blick zu; sie ahnte nicht, wie sehr dieser ihren Wünschen entgegen gehandelt hatte.

Minna trug eine etwas erzwungene Feiterkeit zur Schau, auch Konrad bemühte sich nach Kräften, ein munteres Gespräch in Gang zu bringen, allein es gelang Beiden schlecht; der Nachhall der verlebten Stunden zitterte noch zu lebhaft in ihren Seelen nach, um sie für die Außenwelt ruhig und unbefangene erscheinen zu lassen. Beide athmeten erleichtert auf, als die Großmama an die Heimfahrt mahnte; endlich nahm das Komödientenspiel ein Ende!

Auf dem Rückwege blieb Konrad schweigsam und verschlossen, so sehr es auch die Großmama nicht an Anspielungen und Anfragen fehlen ließ, er wollte die reizbare Frau heute nicht mehr aufregen, sie sollte nur zu bald das Resultat seines Alleinseins mit Minna erfahren.

Am andern Morgen hatte Konrad eine lange Unterredung mit Onkel Oskar; am Nachmittag machte er mit Melitta den versprochenen Ausflug. Als sie des Abends einkehrten, sagte der junge Mann die Hand des Mädchens und sah lange in das rosige Kindergeßicht, das ihm gleich einer noch fest verschlossenen Rosenknospe entgegen lächelte. „Melitta,“ sagte er bewegt, „vergib die Lehren meiner guten Mutter nie! Sei brav und liebe Onkel Oskar; er hat es um Dich verdient.“

Das Kind sah ihn verwundert an. „Wie Du nur sprichst! Man sollte meinen, Du hättest die Absicht, weit wegzureisen, und doch haben wir noch Wochen bis dahin, wo Du nach der Hauptstadt ziehst.“

Konrad ließ ihre Hand los u. wandte sich schweigend ab. Am Montag Morgen gab's im Lindenhofe eine Ueber-raschung; Onkel Oskar war mit Konrad schon bei Tagesanbruch weggefahren, ohne der Großmama davon Mitteilung zu machen. Frau Wellendorf befand sich deshalb in schlechtester Laune; sie nannte ein solches Betragen Verleumdung und Mangel an Achtung und ließ ihren Unmuth an Melitta aus, die über diese geheime Reise ebenjo erstaunt war, als die Großmama.

Der Tag verging in gewohnter Weise; Melitta nahm ihre Lektionen, ging in den Garten, übte ihre Musikstücke, sah mit Frau Braun ein wenig in der Wirtschaft nach, ließ sich von Großmama auszanken, ohne sich darüber eben viel Kummer zu machen, und sah schließlich, als dies Alles geschehen war, mit Ungebuld der Rückkunft von Onkel Oskar und Konrad entgegen, denn im Ganzen war es doch „ein sehr langweiliger Tag“ gewesen!

Am Abend kam Onkel Oskar allein zurück.

„Wo ist Konrad?“ rief Melitta bestürzt, als sie den Oheim in das gemeinschaftliche Wohnzimmer treten sah, in welchem sie sich mit Großmama und Frau Braun befand.

„Er läßt Dich vielmals grüßen; dringende Angelegenheiten riefen ihn in die Hauptstadt.“

„Er kommt nicht mehr zurück?“ fragte Großmamas Stimme scharf dazwischen.

„Nein. Dürfte ich Dich um eine Unterredung bitten?“ sagte der Sohn kalt, sich der alten Dame nähernd, um ihr seinen Arm zu bieten. „Dein Zimmer ist der geeignetste Ort für eine solche,“ sagte er noch auf ihren fragenden Blick hinzu.

Die Rätin erhob sich mit zornblühenden Augen. „Es scheinen seltsame Dinge vorzugehen,“ sagte sie mit schlecht verhehltem Aerger; „ich bin hier nicht mehr, als eine willenlose Maschine, die sich Jedermanns Willen fügen muß.“

Oskar gab keine Antwort; er legte den Arm seiner Mutter in seinen, um sie in ihr Zimmer zu führen.

„Trösten Sie die Kleine,“ sagte er im Hinausgehen zu Frau Braun, auf die leise schluchzende Melitta deutend.

„Nun, was bedeutet dies Alles,“ fragte die Rätin heftig, als sie sich mit ihrem Sohn allein befand, ich hoffe, Du wirst mir die Aufklärung über ein so seltsames Betragen nicht vorenthalten wollen.“

„Gewiß nicht; deshalb habe ich Dich um eine Unterredung gebeten.“

(Fortsetzung folgt.)

Die meisten Frauen klagen

über Störungen der Verdauung. Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen haben wegen ihrer angenehmen, sicheren, schmerzlosen Wirkung die Empfehlung der Ärzte gefunden und sind heute bei den Frauen das beliebteste Mittel. Die Bestandtheile der achten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Säge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Mor, Abköthl, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian, je 0,5 Gr., dazu Gentian und Bitterkleeextrakt in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Für Kaffeetrinker!

Unter-Cichorien

ist vorzüglich schmackhaft
bestimmlich anregend nahrhaft rein
löslich ergiebig sparsam billig

der beste Kaffee-Zusatz.

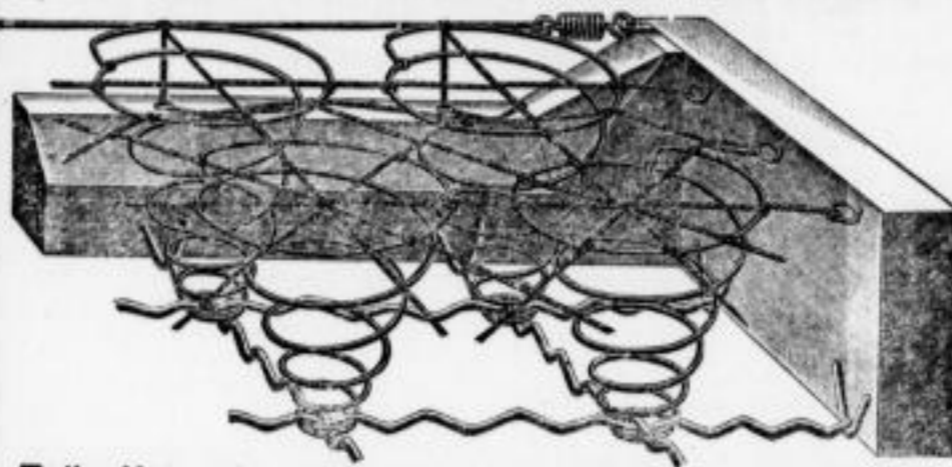
Dommerich & Co.
Magdeburg.

**Fette Gänse
Enten
Frische Hasen**

empfehlen

Max Steinbach.

Drahtpolster. - Patent No. 66425 und 69321.



Prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen.

Greifen Sie nur hinein!

in Ihre nach dem veralteten Gurtsystem gepolsterten Sitzmöbel und Matratzen — was für Schmutz drin ist! Dann werden Sie die Vorzüge von

Staple's Patent-Polster

erkennen. Keine Gurte mehr! Kein Ungeziefer! Kein Staub!
Anerkannt das beste Polster der Welt, das billigste im Gebrauch!

— Durchschlagender Erfolg. —

Clemens Zöllner,

Möbelfabrik, Chemnitz, Neumarkt 7.

Specialität: Brautausstattungen.

Wer eine Wäschmangel fürs Haus aufstellen oder einen unbenutzten Raum sehr gut rentabel machen will, lasse sich franco Prospect u. Auskunft v. d. Chemn. Wäschmangel-Fabrik **Joh. Magirus** (vorm. Otto Ruppert) Chemnitz kommen.

Zur Besichtigung meiner Modell-Hut-Ausstellung

sowie sämtl. hervorragenden Neuheiten der Saison lade die geehrten Damen ganz ergebenst ein.

Emil Mende.

Schutzmarke.



Aechter Bayreuther Gesundheits-Malz-Kaffee

vortrefflich in Qualität und Aroma, wird von ärztlichen Autoritäten als vorzügliches und billiges Nahrungsmittel, insbesondere für Kinder, Nervenleidende und Magenfranke und bester Ersatz für Bohnen-Kaffee angelegentlichst empfohlen.

Christoph Adam Schmidt, Bayreuth.

Niederlagen in den meisten Spezereiwaren-Handlungen.

Lindenhofer Mild-Centrifuge.

Einf. Konstruktion, keine Reparaturen. Höchste Leistungsfähigkeit. General-Vertreter **Emil Hertel, Chemnitz** (Dorf) bei Dresden. Prospekt gratis und franco. Tüchtige Vertreter gesucht.

Achten Hausfrauen!
Benutzt
Brandt-
nur
Caffee
als
besten
und
billigsten Kaffee-Zusatz
und Kaffee-Ersatz.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.

**Vieler Vöcklinge
Geräuch. Male
Cervelat- u. Leberwurst
Feinste Ochsenzungen**

empfehlen

Max Steinbach.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Bruchbandagen u. Leibbinden,
anerkannt gut u. zweckentsprechend; ferner:
**Luftkissen, Eisbeutel, Nisopompen,
Spülkannen, Nistierströgen, Unter-
lagstoffe, Suspensorien, sowie alle
Chirurgischen u. Gummiwaaren** zu
möglichst billigen Preisen.

Zugleich empfehle mein Lager feinsten
Parfums und bester Mittel zur Zahn-
pflege, sowie **Wasservasen u. Gummi-
wäsche** in großer Auswahl und billig.

H. Scholz am Neumarkt.

Alle Haararbeiten, solid u. billig,
empfehlen **D. H.**

Frachtkreise empfiehlt **Z. Hannover.**

Die Eingänge sämtl. Neuheiten

für Herbst und Winter anzeigend, empfehle:

Kleider-Stoffe

große Auswahl in schwarzen und bunten Neuheiten.

Fantasie-Wollwaaren

Shawls in Wolle und Chenille, Ballescharpes, Herren-, Damen- und Kinderhandschuhe, Strümpfe, Jagdwesten, Gamaschen, Tücher, Kinderkleidchen u. -Jäckchen gestrickt, Müsschen, Capotten, Fäustlinge, Corsetts, Barchent-Blousen.

Unter-Röcke

in Tuch, Flanell, Calmuc, Zanella, Halbseide, Fantasiestoffen, Belourbarchent, gestrickte und gewirkte Röcke.

Schlafdecken - Reisedecken.

Teppiche - Vorlagen - Sophadecken.

Gardinen- und Vitragenstoffe.

C. G. Seidel, Eibenstod.

Nach mehrjähriger Thätigkeit am Stadt-Krankenhaus zu Dresden und an der Universitäts-Frauenklinik zu Leipzig habe ich mich in **Zwickau, Amalienstrasse 2** als **Specialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe** niedergelassen.

Sprechstunden: früh 1/2 11-12 Uhr.

Nachm. (mit Ausnahme von Sonntag) 3-4 Uhr.

Fernsprechstelle 170.

Dr. med. Franz Dietel.

Eine Parterre-Stube

vermietet an ruhige Familie
Karl Flemming, Quergasse 5.

Druck und Verlag von G. Hannover in Eibenstod.

Alle Damen sind entzückt

in Einhorn's höchst preiswerthe hochmoderne
Herbst- und Winter-Damen-Kleiderstoffe.
Muster und Modebilder franco.
Julius Einhorn, Versandhaus, Chemnitz.

Glacé- u. Wildlederhandschuhe



sowie alle Sorten **Ballhandschuhe** in Seide, Flor und **Ericot, Reit- und Fahrhandschuhe** in großer Auswahl und billigster Preisstellung empfiehlt die

Handschuhfabrik von August Edelmann,
Brühl 12.

Handschuhwäscherei und Färberei.

Bestellungen nach Maß und Farben prompt und schnell.
Einkauf von Wild-, Biegen-, Kanin- und Hasenfellen.

Ein größeres
Familien-Logis
ist zu vermieten und sofort zu beziehen.
Breitagasse 3.

Zu haben
in den meisten Colonialwaaren-, Droguen-
und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste
und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen
„Dr. Thompson“
und die Schutzmarke „Schwan“.

Einen Aufpasser

sucht sofort **Ernst Gläss,**
Neuthersweg.

Die seither von Herrn **Dr. Zschau**
bewohnte **1. Etage**

sowie das **Parterre** meines Hauses sind
pr. 1. April zusammen oder getheilt zu
vermieten. Letzteres kann event. sogleich
bezogen werden. **Hoehl.**

Lebende Karpfen

empfehlen **Max Steinbach.**

Eine Pferddecke

ist am Montag Abend verloren worden.
Abzugeben an **Bohlheim** bei Röhner.

Namenlos glücklich

macht ein zarter, weißer, kostiger Teint sowie ein Gesicht
ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten,
daher gebrauche man:

Bergmann's Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co.** in **Nadebut-Dresden**
à Stück 50 Pf. bei

Apotheker **G. Fischer.**
Man verlange: **Nadebuter Lilienmilch-Seife.**

man a
Dingen
erfabr
gibt e
Erfund
zierlich
Unter
fangen
tagelb
Thier
Vogel
verigen
also ein
Fall b
Japan
ein Alt
Männ
geben
vor 5
paar,
so fern
sie min
haben.

regung
bar, w
Man n
geschö
bunter
die bei
melbete
hese be
wöhnlic
zuholen
eine se
verstant
noch sch
en' Be
Bauer
auch be
Zwei
die Fro
Hals de
Über de

G
anerfa
in me

O
Normalhemden, Unterhosen
C.
Gi
ist sofor
zugshalt
1898 be

Central-Restaurant „Gambrius“.

Größtes Vergnügungs-Lokal am Plaze
empfehl zur

KIRMES

seine großen und schönen Lokalitäten, Parterre und erste Etage
Gönnern und Freunden zur gefl. Benutzung.
Von Sonnabend bis Dienstag

Großes humoristisches Gesangs-Concert.

Am Sonntag und Montag von Nachm. 3 Uhr an
Öffentliche Tanzmusik.
Zu diesen Vergnügungen bittet um zahlreiches Erscheinen
Schönheide. **Hermann Uhlig.**

Hôtel Hendel, Schönheiderhammer.

Zum Kirchweih-Feste

empfehle ich meine geräumigen und rauchfreien Lokalitäten einem geehrten Publikum
bestens. **Hochfeine Biere**, als: ff Pilsner (Aktienbrauerei), ff Bairisch
(Zucker) und ff Ploher Lagerbier, ferner eine **gutgewählte Auswahl**
von Speisen, als: Karpfen, Hasenbraten, Gänsebraten u. s. w.
Zu einem recht zahlreichen Besuche lade ich hiermit ganz ergebenst ein.
Hochachtungsvoll

Gustav Hendel.

NB. Zur Unterhaltung ist in der Gaststube ein **prachtvolles Musik-**
Instrument (Polyphon) aufgestellt.

Gesellschaft Homilia.

Zu dem morgen Sonntag, den 10. dts. Mts., Abends 8 Uhr im Saale des
„Deutschen Hauses“ stattfindenden

BALL

werden alle Mitglieder, Ehrenmitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins
hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Hochfeine Delicateß-

Schinken

Pfd. 65 Pf.

Rost-Schinken Pfd. 75 Pf.

Lachs- 85

Gut geräucherter Speck Pfd. 58 Pf.

Magere Hasenbraten Pfd. 75 Pf.

Garantirt reines Schweine-Schmalz 25 Pfd.-

Eimer netto M. 9,25.

Cervelat- u. Fleisch-Wurst Pfd. M. 1,10.

Feine Braunschw. Mettwurst Pfd. M. 1,20.

Alle geräucherter Fische u.

jämmtliche Fisch- u. Marinaden.

Verlangen Sie ausführliche Preisliste.

Georg Koch, Köln, Rhein,

Verf. von Fisch-, Fleisch- u. Fett-Waaren,

Friesenstr. 78.

Nächsten Montag

Schlachtfest.

Vormittags von 10 Uhr an **Wahlfleisch**,

Abends **frische Wurst** mit Sauerkraut,

wozu ergebenst einladet

Ernst Unger.

(Raumene.)

Bürgergarten.

Deute Sonnabend Abds. **saure Fleck**

sowie **Echt Astrachan, Caviar-Semmel.**

Pasenhofen Bier vom Faß.

Um gütigen Besuch bittet

Theodor Fiedler.

Bürger-Sterbeverein

Eibenstock.

Sonntag, den 10. Oktbr., von Nach-

mittag 3-6 Uhr **Einzahlung monatl.**

Steuern und Aufnahme neuer Mit-

glieder im Vereins-Lokal „Weinels

Restaurant“.

Es beginnt eine neue Klasse und sieht

reger Beteiligung zur Aufnahme entgegen

Der Vorstand.

Ein starker Ziegenbock

steht zur Benutzung

Hübler Weg Nr. 2.

Ein Parterrelogis

ist zu vermieten und kann sofort bezogen

werden. **Richard Georgi,**

Fleischer.

Hôtel Rathhaus Schönheide

empfehl sich einem geneigten Wohlwollen.

Gustav Kohser.

Bayerischer Hof, Schönheide.

Empfehle zum

Kirchweih-Fest

meine schönen und freundlichen Lokalitäten zur fleißigen Benutzung, sowie eine
reichhaltige Speisekarte. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

O. Kirbach.

Schützenbaus.

Morgen Sonntag, von Nachmittags 4 Uhr an

Concert mit darauffolgendem Tänzchen.

Es ladet freundlichst ein

G. Becher.

Geschäfts-Gröfßnung.

Dem geehrten Publikum von **Eibenstock** und Umgegend hiermit zur Kenntniß,
daß ich unter heutigem Tage im Hause des Herrn **Eugen Schmidt** hier selbst,
obere Crottenseestraße, ein

Fleisch- und Wurstwaaren-Beschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, das geehrte Publikum durch gute, auf-
merksame Bedienung und Darbietung nur **frischer** und **guter Primarwaare** zu-
frieden zu stellen und ihren Wünschen stets nach Kräften entgegen zu kommen.

Eibenstock, 7. Oktober 1897.

Hochachtungsvoll
William Seidel.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,20 Pf.

Lotterie-Loose

der
Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung Leipzig.

Ziehung nach Schluß der Ausstellung, 15. Oktober.

Loospreis 1 Mark.

1. Hauptgewinn	30 000	Mark	Werth.
2.	20 000	"	"
3.	15 000	"	"
2 Gewinne jeder	10 000	M. Werth.	200 Gewinne jeder 200 M. Werth.
5	5 000	"	300 " " 100 " "
10	3 000	"	500 " " 50 " "
15	2 000	"	1 000 " " 30 " "
25	1 000	"	1 500 " " 20 " "
50	500	"	2 000 " " 10 " "
100	300	"	15 000 " " 5 " "

20 710 Gewinne im Werthe von 500 000 Mk.

Das Verzeichniß der großen Gewinne bis zu 100 Mark
herab erhält Jedermann auf Verlangen in der Expedition dts.
Blattes gratis.

Loose à 1 Mark das Stück sind zu haben:

Bei den Collecteuren der Königl. Sächs. Landes-Lotterie.
In Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern
beginnt die Ziehung der Ausstellungs-Lotterie durch Königl. Sächs.
Notare und unter Aufsicht des Polizei-Amtes der Stadt Leipzig
am 2. Dezember 1897.

Freibank Eibenstock

(Magazingebäude).

Schweinefleisch à Pfund 45 Pf.

Hierzu eine Beilage und Musikisches Unterhaltungsblatt.

Empfehlung!

Feinste Tyroler Tafel-Äpfel, als:
Goldroth, Gold-Barmäse u. Reichhanger,
sowie einen Posten Steyermärker Äpfel,
ferner verschiedene Sorten Tafelbirnen,
als: Birne-blauk, Birne-Griech, Königs-
Tafelbirnen, Bergamotten, Napoleons-
butterbirnen, einen großen Posten Italie-
nische Weintrauben, sehr schönen Blum-
mentohl, Wirsing, Bamberger Net-
tlinge, frische Eier, sowie frischen Quark
empfehl

Günzel's Grünwaarenhdlg.

Fette Enten und Gänse treffen
ein bei Obigem.

CACAO-VERO.

entölt, leicht löslicher

Cacao.

in Pulver- u. Würfelform.

HARTWIG & VOGEL

Dresden

Zu haben in d. meisten
Conditorien, Colo-
nial-, Delikatess- u.
Droguengeschäften.

Sieftige Kartoffeln,

zum Eintellern sehr gut, empfehl

Wagner's Gärtnerei.

Blumenzwiebel,

als: Hyazinthen, Tulpen, Crocus

u. s. w. empfehl

D. Ob.

Das von Herrn

Krause bewohnte **Logis**

ist vom 1. Januar 1898 anderweit zu

vermieten bei

August Weigel, Albertplatz 1.

ff Roquefort-Käse

empfehl **Max Steinbach.**

Schönheiderhammer.

Am nächsten Sonntag, Montag und

Dienstag, als zur **Kirmesfeier**, von

Nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Zur Belustigung des Publikums ist

eine **Reißhalle** aufgestellt. Es ladet er-

gebenst ein **Gustav Hendel.**

Gasthof Reichardtsthal.

Morgen Sonntag zum **Erntefest**, von

Nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Tanzmusik,

wozu freundl. einladet **E. Jugelt.**

Thermometerstand.

6. Oktbr. — 3,0 Grad 0,0 Grad.

7. " — 2,5 " + 0,5 "